

Das Wolfskind vom Struchtal Haseln

Von Jaberwocky

Kapitel 1: Kasseln ist nicht Hasseln?

Warum können Delphine nicht fliegen?

„Boah! Knallharte Anime-News, vollkommen neue Spiele und total geheime Kartenkombis!“, alberte Meris vergnügt über ein altes Magazin, welches er noch vor 3 Jahren eifrig konsumiert hatte und blätterte weiter durch die bunten Seiten.

„Orf!“, stöhnte er angesträngt und warf, nachdem er die letzte Seite erreicht hatte, das Magazin wie ein Frisbee auf seinen Papierhaufen, auf dem sich schon einige dieser Heftchen stapelten. Um seiner Angestrengtheit entgegen zu wirken, legte Meris seinen Kopf in den Nacken und platzierte so seinen Hinterkopf gemütlich auf seiner Matratze. Er hatte eigentlich keine Lust mehr sein Zimmer weiterhin auszuräumen, doch seine Mutter war mittlerweile schon sehr verärgert, was den immensen Faktor an unnötigen Sachen in seinem Zimmer betrifft. Außerdem hatte Meris ihr schon seit zwei Monaten gesagt, dass er nächste Woche damit anfangen würde. Doch heute hatte sich der Schwarzhaarige, nicht ganz freiwillig, ein Herz gefasst und wollte zumindest seine ganzen, alten Magazine entsorgen.

Im Nachhinein musste Meris doch sehr über sich staunen. Die ‚Anime-Kidz‘ war wirklich keine journalistische Perle, auch nicht in ihrer Kategorie. Die ‚brandheißen News zu den allerneusten Hits‘ beschränkten sich pro Anime eigentlich nur auf eine Seite, wobei der größte Teil bereits nur aus geklauten Grafiken bestand und einem Fanart eines treuen Lesers. Der Inhalt der News beschränkte sich eigentlich nur auf eine Information, welche einfach ordentlich breit getreten wurde, weil sie offensichtlich nicht mehr Details als eine Überschrift zur Verfügung hatten. Auch das ‚Profi-Wissen‘ basierte mehr auf Improvisation, dafür aber auch auf gute Vermarktung. Irgendetwas muss diese Zeitschrift aber gehabt haben, sonst hätte sich Meris nicht knapp 3 Jahre lang diese immer wieder ins Haus geschafft. Nach der Entdeckung des Internets war die Anime-Kidz sowie so abgeschrieben, aber auch schon davor verlor sich Meris Interesse an diesem Thema.

Einige Minuten lang lies Meris seinen Kopf auf seiner Matratze liegen und dachte nach. Es war nicht sonderlich bequem sich an sein Bett zu lehnen, doch er wollte sich nicht an den Schreibtisch setzen, um die alten Zeitschriften zu lesen. Eigentlich las er sie auch nur aus Langeweile, weil er sich vor dem Ausräumen drücken wollte. Doch jetzt nutze er seine Ruhepause um über den heutigen Tag nachzudenken, während sein Ventilator ihn durchgehend anblies.

„Heute ist er! Der Samstag! Der 6te! Heute! Der Tag, an dem sie kommt...Hey? Wie denke ich eigentlich? Ich schreibe doch keinen Trailer oder so! Oh man... Hoffentlich

ist diese Jill Aulin nett! Ich meine... Diese Agentur hat sich nun wirklich nicht viel Mühe gegeben einem mitzuteilen wie die so ist. Im Grunde könnte man den Inhalt ihres Briefs auf einen Satz reduzieren: Hi! Ihr bekommt am Samstag euren Austauschschüler/in Jill, aus Amerika. Tschüss! MAHN! Das ist vielleicht hilfreich gewesen! Aber eigentlich kann es mir ja auch egal sein... naja eigentlich nicht. ACH MAN!’

Von seiner Nervosität getrieben stand Meris schwungvoll auf. Wenn er jetzt ein wenig weiter ausräumen würde, dann müsste er nicht so viel über Jill nachdenken und so wurde ihm die Arbeit schon wieder ganz sympathisch. So schnappte sich Meris das durchsichtige Klebeband und seine Schere und schritt auf die aussortierten Zeitschriften zu. Ohne in ein Weiteres einen Blick zu werfen, schob der Junge, mit den kurzen Haaren, die Zeitungen zusammen und verklebte den Stapel wie ein Päckchen von allen vier Seiten mit dem Klebeband. Das machte ihm eigentlich am Meisten Spaß bei der Arbeit, denn er fand diese komprimierten Zeitungsstapel witzig. Meris zeigte ein wenig ‚Messi-Verhalten‘, weil er praktisch kein Exemplar seiner ‚Anime-Kidz‘ je weggeworfen hatte, so kamen über den heutigen Tag schon zwei Päckchen zusammen und nun war das Dritte bereits fertig. Schwungvoll hob der junge Mann das fertige Paket auf seinen linken Arm und balancierte es, gestützt durch seinen Körper, zum Fenster. Mit seiner freien Rechten öffnete er dieses und warf den Stapel Altpapier einfach aus dem Fenster.

Das war kein Problem. Meris’ Zimmer lag auf der Rückseite des Hauses, dadurch warf er seine Zeitschriften nicht auf die Gäste des Hasel-Blicks. Läge sein Zimmer gegenüber, hätten Dobricas Gäste ein Problem gehabt und daraus folgend Meris. Doch hinter dem Haus erstreckte sich nur ein Sandboden, auf dem hier und da ein Büschel Gras wuchs. In der Nacht gruben oft Tiere die Sandfläche um, das war eventuell der Grund für den mickrigen Bewuchs. Doch dem Jugendlichen war es eigentlich egal. Sein Vater plante schon seit längeren hinter dem Haus einen Spielplatz für seine kleinen Gäste anzulegen. Meris weiß nicht, was er davon halten soll. Kinder sind zwar toll, niedlich und auch witzig, aber auch nervig, laut und nervig. Würde er das wirklich den ganzen Tag hören wollen? Dabei dachte Meris auch an seinen kleinen Cousin. Wären alle kleinen Kinder so wie er... dann wäre er definitiv gestresst. Aber er war ja auch niedlich...

Einige Zeit starrte Meris aus dem Fenster und dachte schon wieder an Jill. Vielleicht war sie ein Mädchen vom Land und würde sich hier total wohl fühlen? Vielleicht war sie auch eine High Society-Schl*** und würde hier alles hassen? Vielleicht war sie schön und attraktiv, vielleicht auch nicht. Ob sie wohl dick ist? Vielleicht passt sie nicht durch die Türen!

„Hä? Was denk ich eigentlich für einen Mist!“, beklagte sich Meris in Gedanken, schüttelte seinen Kopf und schloss schnell das Fenster. Draußen war es viel zu heiß. Also ein guter Grund sich wieder vor den Ventilator zu setzen.

„Ah~“, gab der Schwarzhaarige entspannt von sich und sah auf seinen Schreibtisch, dessen Schubladen zuvor noch voller Anime-Kidz Exemplaren waren. Nun waren die Schubladen einfach leer und staubig.

Das Selbe traf auch auf seinen Schrank zu, zu welchem er seinen Blick als nächstes wand. Auch dieser war nun vollkommend Zeitschriften frei, enthielt aber noch viele Schuhkartons, die voller Spielzeug waren.

„Ah... Naja heute nur Zeitschriften.“, seufzte Meris und lief zu seinem Schrank, um ihn zu schließen. Dabei fiel ihm eine graue Folie auf.

„Das ist doch...“, vergnügt zog der Jugendliche seinen alten, aufblasbaren Schwimmdelphin aus dem Schrank. „Das es den noch gibt.“, freute er sich öffentlich und fragte sich dabei, ob er wohl noch ganz dicht war...also der Delphin.

„Hallo Herr Meißner, hier ist Frau Krajic. Sie können sich sicherlich denken, warum ich mal wieder anrufe... Ja. Mal wieder...Nur ein Paar Weiße heute. Ich könnte sie im Laufe des Tages direkt an Herrn Schmidt übergeben. ... Okay. Das mache ich. Tschüss.“, seufzend legte Marlene den Hörer auf, als Meris schon vor der Theke erschien.

„Hi Mom!“, begrüßte er seine Mutter und setzte sich auf einen Hocker vor der Theke. Hinter ihm erstreckte sich der große Speisesaal, indem, auf Grund der Zeit, hauptsächlich Senioren saßen und Kuchen aßen.

„Schon fertig mit ausräumen, Meris?“, fragte Marlene misstrauisch und zog ein Glas aus dem Schrank unter dem Tresen hervor.

„Ein Bisschen. Hab die alten Zeitschriften rausgeworfen und habe nebenbei Delphi gefunden! Ohne Flax! Der's sogar noch dicht.“

Marlenes Blick hellte sich auf, während sie das Glas mit einem colahaltigen Colagetränk füllte und vor Meris auf die Theke stellte. „Das freut mich, dass du das endlich gemacht hast.“

„Ja...Du hattest irgendwie recht.“, seufzte Meris geschlagen und griff nach dem Glas. „Danke.“ Er ging fest davon aus, dass Marlene ihm das Glas eingeschenkt hatte, und er sollte Recht behalten.

„Du hast wieder mit Meißner telefoniert? Haben wir schon wieder ein neues Paar?“

„Ja leider, wieder an derselben Stelle, wie sonst auch.“

„Kann ich mal sehen?“

„Klar.“ Marlene lief zu einer Schrankwand, die hinter dem Tresen stand. Die Schrankwand war so hoch, wie die Wand und gliederte sich in zwei Schränke auf. Der erste Teil erreichte die selbe Größe, wie die Arbeitsfläche des Tresens und bot so eine gute Ablagefläche. Durch zwei Säulen und durch einen massiven hinteren Teil gestützt, präsentierte sich über der Arbeitsfläche der zweite Schrank.

Doch Marlenes Aufmerksamkeit galt nicht den Schränken, sondern den zwei weißen Schwimmflügeln, die auf der Ablagefläche lagen. Die Schwimmflügel waren schneeweiß und trugen mittig das Symbol des ‚Schwimmbades am Wäldchen‘, welches aus drei parallelen Bäumen bestand, welche grüne Kreise als Blätter hatten. Vor den Bäumen war ein blauer Kreis, welcher einen Teich symbolisierte. Unter dem Symbol standen noch die Buchstaben S A und W. Diese standen so dicht beieinander, wie das Bild der Bäume breit war. Die Stöpsel waren durchsichtig und bei den luftleeren Schwimmflügeln in ihre Vertiefung gedrückt und geschlossen. Marlene nahm die Manschetten in die Hand und legte sie dann vor Meris auf den Tresen.

„Hier Sherlock.“

„Mah! Danke.“ Im Gegensatz zu seiner Mutter hob Meris eine Schwimmhilfe behutsam hoch und begutachtete sie fachmännisch. Durch das Weiß des Plastiks sah man kaum die Löcher in den beiden Kammern. Auf der Vorderseite, die mit dem Symbol, ließen sich vier kleine Löcher entdecken, die wie üblich im selben Muster lagen. Jeweils zwei

Löcher lagen dicht hintereinander. Verband man diese mit einander bildete sich eine Gerade, welche leicht schräg war und sich relativ schnell mit der anderen, fiktiven Gerade der anderen Löcher schnitt. Die Winkel waren also relativ klein. Außerdem lagen beide Punktepaare symmetrisch voneinander. Auf der anderen Seite des Flügels fanden sich jedoch nur zwei Löcher, welche fast denselben Abstand hatten, wie die zwei Löcherpaare.

„Das ist echt merkwürdig...“, seufzte Meris und fuhr mit seinem kleinen Finger in eines der Löcher. Sein Finger war zwar viel zu groß, aber dennoch versuchte Meris, mit etwas Druck, in das Loch zu kommen.

„Bäh!“, rief der Neugierige plötzlich auf und zog sofort seinen Finger zurück. Das Loch war irgendwie klebrig nass gewesen.

„Urgs!“

„Was ist los?“, fragte Marlene besorgt, als Meris plötzlich so erschrak.

„Das Loch ist sau widerlich! Da hat bestimmt einer Löcher rein gemacht um dann da rein zu wi... BÄH! Und ich hab's am Finger.“

„Meris! Übertreib nicht.“, gab Marlene leicht genervt von sich und reichte ihrem Sohn ein Stück Küchenrolle. Meris konnte doch nicht am Tresen so schreien. Es waren doch Gäste hinter ihm.

„Das war aber echt widerlich.“, jammerte Meris weiter und wischte sich den Finger mit dem Taschentuch ab. „Wer weiß was da drinne ist.“

„Wir geben es einfach wieder Herrn Schmidt und der kann mit der klebrigen Flüssigkeit bestimmt viel anfangen.“

Bei den Worten fing Meris vergnügt anzulachen.

„Ohja! Das glaube ich auch.“, presste Meris vergnügt hervor.

„Quatschkopf.“, grinste Marlene und nahm die Schwimmflügel wieder ihrem Sohn weg. „Manchmal bist du ganz schön...“

Marlene konnte leider nicht mehr ihren Satz beenden, als es plötzlich an der Haustür klingelte.

„Nanu? Wer klingelt bei uns eigentlich an der Tür?“

„Na denk mal nach.“, gab Marlene kopfschüttelnd von sich, welche den Fall für sehr eindeutig hielt.

„Irgendwer, der nicht schnallt, dass das hier ein Restaurant ist?“

„Na, dass ist schon mal nicht schlecht.“

„Aber das merkt doch!“

„Ja vielleicht, aber vielleicht ist die Person andere Restaurants gewöhnt, weil diese in ihrem LAND anders aussehen?“

„Du meinst Jill ist da?“, fragte Meris plötzlich, mit einer Mischung aus Panik und Freude.

„Denke ich!“

Jill... Jill Aulin. Sie war also da! – Vermutlich. Meris war aufgeregt, sehr aufgeregt. Er hatte sich auf diesen Moment eigentlich sehr gefreut und doch auch gefürchtet. Nun würde sich also zeigen, ob er mit seinen Vorstellungen recht hatte, oder ob sie nur Blödsinn waren. Vielleicht war Jill sogar ein Mann? Oder vielleicht war das nur ein Vertreter? Zum Haselblick kamen überraschend viele Vertreter, was vermutlich an der hohen Bekanntheit des Restaurants lag.

„Machst du auch mal auf?“

„Es ist auf Mom!“

„Geh und begrüß sie.“

„Ahhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh“, schrie Meris in Gedanken und stieg vom Barhocker. Der Weg zur Tür wurde auf einmal riesig lang und Meris hatte das Gefühl wie eine Schildkröte zu laufen. Tausend Gedanken schossen ihm in den Kopf, wie Jill sein könnte. Wo sie her kam, was sie mochte, was sie hasste usw. Meris war sich sicher, dass er nun schon jede erdenkliche, mögliche Menschenvariation durch hatte.

Endlich hatte er die Tür erreicht! Mit seiner rechten Hand schob der Jugendliche die weiße, ziemlich dicke Tür auf und sah hinaus. Doch dort stand Niemand. Das war kein Wunder. Die Klingel des Hauses lag noch 15 Stufen abwärts, weil es auf einer kleinen Anhöhe stand. Für Senioren hatte die Treppe nicht nur ein Geländer, die alten Menschen konnten auch die Schräge nehmen, welche natürlich den Weg zur Haustür verlängerte.

Etwas zügigeren Schrittes eilte Meris über den kleinen Platz vor der Haustür und erreichte schon die Treppe. Jetzt sah er sie deutlich! Jill! Meris blieb sofort stehen, als würde er ein Alien sehen. Immerhin war sie nun real! Die Person aus seinen Gedanken. Hey? Was dachte er da eigentlich? Nicht denken! Guggen!

„Okay! Okay! Meris! Ruhe! Was haben wir da? Oh Gott blond! Warte... Blond? Meine Mutter ist auch blond und dies nicht blöd. Also okay. Blond? So wirklich blond kann man das bei Mom nun echt nicht bezeichnen, die da unten ist aber echt... stechend blond. Also nochmals gut. Was haben wir hier wirklich? Lange blonde Haare – meine Güte sind die glatt, die braucht bestimmt ein Glätteisen! Warte... Glitzern die Haare etwas? Oh Gott! BITTE NICHT! Mal weiter... Mhh... hübsches Gesicht. Ouw! Aber der Blick. Das wirkt hochnäsig. Warum sind die mit den tollen Figuren immer die Arroganten? Naja Wenigstens trägt sie kein Pink.“

Meris inspizierte Jill sehr lange und akribisch, was die junge Dame deutlich nervte. Sie waren hier nicht im Zoo! Warum gaffte der eigentlich so? Vor allem fragte sich die junge Frau, was eigentlich Kühe in Kassel machen, mal abgesehen davon, dass sie noch kein wirkliches Großstadtflair zu spüren bekam.

„Hey? Hallo? Kannst du mich vielleicht auch ansprechen?“, fragte Jill genervt und verschränkte ihre Arme.

„Was? Hi!“, schrie Meris panisch, als hätte man ihn gerade bei etwas Bösem erwischt und rannte schnell die Treppe runter. „Ich bin Meris, du musst Jill sein, oder?“

„Ja ich bin Jill. Bla bla, toll hier zu sein und bla bla! Ich habe einen ewigen Flug hinter mir, KÖNNTE ich also bitte reinkommen?“ Jill war sichtlich angenervt. Meris hatte mit seinem schamlosen Gestarre wirklich keine Pluspunkte bei ihr gesammelt und gleichzeitig nervte sie es, dass es hier so grün war. Sie wollte in die Stadt. Nicht aufs Land. Aber vielleicht würde sich das ja noch klären?

„Blöde Kuh.“, murmelte Meris ärgerlich und stapfte die Treppenstufen hinauf. Gut, okay! Die Begrüßung fiel eher spärlich aus, aber so ein langer Flug stresste auch wirklich. Bestimmt war sie nur Etwas überreizt. Hoffentlich würde sie Dobrica nicht auch so anfahren, sein Vater konnte bei Respektlosigkeit nämlich sehr ungemütlich werden.

Als Meris das Ende der Treppe erreichte, sah er bereits seine Eltern in der Haustüre stehen. Das war kein günstiger Standpunkt, immerhin könnten die Gäste jetzt nur noch über die Terrasse gehen und die Meisten kannten diesen Weg gar nicht, wenn sie im Restaurant saßen. Aber wer wollte schon den Haselblick verlassen? Die Gäste kommen wegen dem guten Essen und verlieren sich im grandiosen Ausblick. Oder sie gehen nicht, weil Dobrica so ein Schrank ist, dass er bereits ohne Marlene die ganze

Tür ausfüllen würde.

Das war übertrieben, doch Meris Vater war wirklich kräftig.

„Hey dumbass! Du hättest ruhig meine Koffer tragen können!“, beklagte sich Jill angesäuert und knallte ihre zwei roten Koffer auf den Boden, als auch sie das Ende der Treppe erreichte. Ihr Ärger im Gesicht verflog sofort, als sie Meris Eltern entdeckte. Es war nicht so schwer diese dem Jungen zu zuordnen, immerhin hatte der Jugendliche eine nur leicht hellere Hautfarbe als der werthe Herr in der Tür. Auch die Haarfarben waren fast identisch.

„Sie müssen Frau und Herr Kratschik sein, oder? Ich bin Jill Aulin! Ich freue mich SEHR Sie kennen zu lernen.“, sprudelte es aus Jill förmlich heraus, während sie den Eltern entgegenlief und Meris samt ihrer Koffer zurücklies. Ihre Stimme war zuckersüß, Meris' Meinung nach klebrig-schleimig-zuckersüß.

„So eine...“, knurrte Meris und folgte seiner Austauschschülerin zu seinen Eltern, die den Beiden nun entgegen kamen.

„Ja sind wir. Ich bin Dobrica KRAJIC und das ist meine Frau Marlene.“, brummelte Dobrica und musterte Jill genau. Ihre zuckersüße, gespielte Art stieß bei ihm auf Granit, er sah seinem Sohn schon deutlich an, dass er von ihr genervt war, also musste sie schlimm sein.

Marlene hingegen war Jill deutlich sympathischer. Mit ihrem Ellenbogen stieß sie ihren Ehemann leicht an, um ihn für die bärige Begrüßung zu strafen.

„Hi Jill! Ich bin Marlene und als deine Gastmutter kannst du mich auch direkt Marlene nennen. Und meinen Mann natürlich auch.“

„Mrhrh...Ja! Dobrica, falls du es wieder vergessen hast.“

Jill sah Meris' Vater sehr verunsichert an. Sie wusste nicht, ob er immer so knurrig war, oder ob er wie Meris einfach nur total unhöflich war. Marlene war ihr sofort sympathisch. Sie war von Anfang an höflich und so wandte sie sich direkt ihr zu.

„Vielen Dank Frau Kratschik ehh... ich meine natürlich Marlene.“

„Krajic“, murmelte Dobrica leicht genervt und seufzte. Machte die das mit Absicht?

„Dein Deutsch ist wirklich gut Jill, hast du deutsche Eltern?“

„Nein, nein. Ich gehe auf eine Schule, die viel Wert auf Sprachen legt und Deutsch ist zwar schwierig, aber wirklich eine tolle Sprache.“

„Du hast Alles von Grund auf gelernt? Nicht schlecht. Das merkt man bei dir gar nicht.“

„Ohh vielen Dank Marlene. Ich gebe mir wirklich viel Mühe. Ihr Haus ist echt schön. Ich sehe so viele Leute hier, was genau ist das?“

„Das ist das Restaurant meines Mannes, der Haselblick.“, erklärte Marlene freudig lächelnd. Jill schien es hier zu gefallen, das war doch super!

„Es ist unser Restaurant.“, korrigierte Dobrica herzlich und legte einen Arm um seine Frau. Dieses Detail war ihm wichtig, immerhin würde ohne seinen Schatz hier Nichts laufen.

Doch Herr Krajic hätte sich seine Worte sparen können, Jill hörte gerade nicht zu. Das war also ein Restaurant? Dann war die Sache doch klar: Die Familie wohnte in Kassel, nur das Restaurant stand hier mitten im Nirgendwo. Also würde es gleich in die Großstadt gehen. Jill freute sich riesig, was den irritierten Blick Meris' auf sich zog. Ihm war es nicht klar, warum sich die bisher so gereizte Frau auf einmal so freute.

„Ich mag es, dass dir die Umgebung so gut gefällt.“

„Ja! Es ist hier wirklich schön.“, freute sich Jill, welche munter vor sich her log. Sie

wollte in die Stadt, doch sie wollte sich bei Marlene nicht unbeliebt machen, also musste ihr die Umgebung ebenfalls gefallen.

„Das ist echt toll! Meris sieht das nicht immer so wie du.“

„Mooooom! Das gehört hier nicht hin.“, jammerte Meris gequält. Er mochte es nicht, wenn seine Mutter so tat, als würde er das Struchtal nicht mögen, nur weil er auch gerne mal das Großstadtleben erleben wollte.

„Schon gut.“, lachte Meris Mutter vergnügt, sie liebte es ihren Sohn auf zuziehen und wandte sich wieder Jill zu, welche ebenfalls kicherte – aus Höflichkeit.

„Hier oben bei uns läuft Alles etwas anders, als du das sicherlich gewohnt bist.“

„Wie... meinen Sie... du das?“

„Wie du bestimmt gesehen hast, haben wir vor der Haustür eine Bushaltestelle. Der Bus kommt aber nur unter der Woche und auch nur von 5 bis um 7, von 11 bis um 13 Uhr und dann erst wieder von 19 bis 21 Uhr. Deswegen wirst du, wie Meris, mit dem Fahrrad zur Schule müssen, dass ist ein ordentliches Stück zu radeln.“

„Radeln?“

„Radfahren.“

„Achso. Aber... ist Kassel keine Großstadt?“

„Doch Kassel ist eine Großstadt.“

„Das hier ist doch...Kassel oder?“, fragte Jill mit einer leichten Ängstlichkeit in der Stimme. Ihr wurde plötzlich ziemlich warm. Hatte sie etwa die falsche Stadt ausgewählt? Das konnte doch nicht wahr sein! Sie wollte in die Großstadt, nicht in die Pampa. Langsam ließen Jills zuvor freudige Gesichtszüge nach, ganz zur Freude von Meris.

„Hahaha!“, fing er vergnügt, wie schadenfroh anzulachen. „Kasseln ist nicht Hasseln! Das hier ist Haseln“, rief Meris erfüllt von allerfeinster Schadenfreude und konnte sich sein schallendes Gelächter nicht mehr verkneifen. Das war einfach nur köstlich! Wie konnte man nur Haseln mit Kassel verwechseln? Alleine die Aussprache. Das war ein Knüller! Ein riesen Knüller!

Jill fand die Situation keines Falls zum Lachen. Ganz im Gegenteil! Ihr war das sehr peinlich, vor allem weil dieser Herr Dobrica mit ihm lachte. Die Rollenverteilung hier war offensichtlich klar verteilt: Die Männer sind Idioten.

„Jetzt lacht sie doch nicht aus!“, klagte Marlene und schüttelte ihren Kopf. „Tut mir Leid Jill, manchmal sind die Beiden einfach... MÄNNER“ Das ‚Männer‘ sprach Marlene sehr gewürgt aus, sie wollte ihre beiden Herren der Schöpfung damit ärgern. Nur weil sie die einzige Frau – außer Anna – im Hause war, lies sie sich doch nicht unterbuttern und Jill sollte es genauso ergehen.

„Komm, ich lade dich auf einen Kaffee, oder Kakao ein.“ Freundlich lächelnd reichte Marlene Jill die Hand.

„Vielen Dank.“ Freudig nahm die Amerikanerin die Hand an und ging mit ihrer Gastmutter in das Restaurant.

„Unsere Lachbohnen tragen BESTIMMT deine Koffer ins Haus.“, befahl Frau Krajic vergnügt, ehe die Haustür wieder zu fiel.

Nach einiger Zeit hatten sich auch die beiden Knallschoten wieder ein bekommen und sahen einander an.

„Diese Jill... ich mag sie nicht.“, grinste Dobrica.

„Ich auch nicht. Sie ist so arrogant und argh! Geil, dass sie in die Großstadt will.“

„Verwechselt Kassel mit Haseln, wie unachtsam muss man dafür eigentlich sein?“, fragte der Koch des Haselblicks rhetorisch und verknipte sich angesträngt ein Lachen. „Unachtsam? Eher total blöd!“, rief Meris und brach wieder in Gelächter aus.

Angeblich dauerte es noch einige Zeit, bevor sich die beiden Krajic Männer wieder beruhigt hatten und zurück ins Haus gegangen waren. Sie dachten sogar an die Koffer und stellten diese in das Treppenhaus, damit kein Gast diese mitnehmen würde. Das Treppenhaus wurde durch eine Tür abgegrenzt, welche man sofort beim Eintreten in das Restaurant erreichte. Gäste gingen natürlich geradeaus weiter. Ansonsten musste man natürlich durch die Tür zur Linken gehen, um überhaupt in das Treppenhaus zugewinnen, welches nur aus einer langen Treppe, einigen Fenstern und einem Geländer bestand.

Während Dobrica wieder in die Küche verschwand, gesellte sich Meris zu Jill und seiner Mutter an der Theke. Die beiden Damen saßen auf den Barhockern und tranken einen Kaffee. Meris stellte sich jedoch hinter die Theke und hörte Jill zu. Er wollte sich vor der jungen Dame wichtig machen, weil er einfach hinter den Tresen gehen konnte. Er wohnte immerhin in einem Restaurant, dass war Etwas besonderes und das sollte sie sofort merken.

Doch die Amerikanerin interessierte sich keineswegs für das kindische Getue des Jugendlichen und erzählte Marlene von ihrem glamourösen Leben.

Wenn es stimmte, was die Blonde erzählte, so kam sie wohl aus reichen Verhältnissen. Sie erzählte von stilvollen Partys, von fetzigen Diskobesuchen und von edlen Hauspartys. Sie schien wirklich sehr reiche Eltern zu haben, wich aber der Frage aus, was ihre Eltern den nun von Beruf waren. Angeblich sprechen Amerikaner nicht gerne übers Geld, vielleicht lag es daran?

Meris gefielen die Berichte jedoch nicht. Er ging zwar auch gerne auf Partys – obwohl er mit dem Fahrrad hinfahren musste – aber die Partys von Jill klangen alle sehr übertreiben luxuriös. Natürlich hatte er Nichts gegen etwas Luxus, doch Champagne mit so vielen Nullen... das war ihm echt zu viel. Von dem Geld könnte er seinen PC grundsanieren und ‚die‘ gaben das eben mal für ein Getränk aus. Übertrieben! So sehr ihn das Leben auf dem Lande doch nervte, er fand es besser als solch ein glitzerndes Leben.

„Bei soviel Gold und Glitzer wird man doch blind.“, philosophierte er laut und unterbrach damit Jill mitten in ihrer Erzählung. Kurz schwiegen alle Drei, ehe Jill wieder fortfuhr, als hätte Meris Nichts gesagt.

„Oh na warte! Du forderst mich raus? Ich nehme an!“

Einige Stunden vergingen und Jill hatte sich derweil in ihrem neuen Zimmer bequem gemacht. Natürlich schloss sie sofort ihren Laptop, den sie ‚Pinktop‘ nannte, wegen seiner pinken Oberseite, an und besuchte sofort DIE Socialnetwork-Seite im Internet: ‚Facepic‘. Natürlich könnte sie ihrer besten Freundin auch eine lange und ausführlicher SMS über Meris‘ Blödsinn schreiben, doch sie wollte im Internet ihre Präsenz zeigen, damit man sie anschreiben würde. Wie üblich wurde sie auch von ihren Freunden angeschrieben, jetzt wo sie im Ausland war, war sie natürlich ganz besonders angesagt.

Weit kam Frau Aulin jedoch nicht, ihrer Freundin lang und breit zu erklären, was für ein dumbass Meris doch war, denn dieser platze nach einmal klopfen direkt in ihr

Zimmer.

„Na Jilli?“

„DUMBASS! KLOPF AN!“, schrie Jill wütend und klappte sofort ihren Pinktop zu. Sie konnte es nicht leiden, wenn man einfach in ihr Zimmer stapfte. Wütend sah sie ihren Gastbruder an, ehe sich ihre Mime in Unsicherheit verwandelte. Warum war Meris so verdammt glücklich? Und WAS wollte er hier?

„Gefällt dir dein Zimmer?“, fragte Meris frech grinsend und lies seinen Blick durch das Zimmer schweifen. Viel konnte Jill nicht verändern, weil das Gästezimmer nur karg eingerichtet war. An der gegenüberliegenden Wand zur Tür stand ein relativ neuer, aber nicht so teurer Holzschreibtisch, direkt vor einem großen Fenster, welches ebenfalls einen Blick auf den Garten gewährte. An der benachbarten Wand befand sich ein gewaltiger, alter Schrank aus einem dunklen Holz. Den Schrank hatte Marlene billig auf einem Flohmarkt erstanden. Neben diesem befand sich ein schöner Spiegel, welcher einen Rand aus hellem Holz hatte. An der Wand zur Zimmertür befand sich ein schlichtes Bett, welches aus Holzflanken bestand. Das Bett war neu, hatte aber nicht die Welt gekostet. Holz schien Thema des Zimmers zu sein, denn auch der Boden bestand noch aus einem echten Holzboden, obwohl das Haus ansonsten modernisiert und renoviert war.

„Willst du mich ärgern? Das Zimmer ist alt! Das war deine Absicht oder?“

„Nein dafür kann ich wirklich Nichts! Aber ich wusste es würde dich ärgern. Du bist der Typ von Mensch, der einfach keinen Sinn für das Schöne, Alte hat.“

„Na und? Der Mensch wächst, warum sollte ich mich mit Altem aufhalten? Neues ist viel besser, es hat die Fehler der Vergangenheit nicht und ist zudem auch noch schick. Denk nur an das U-Phone.“

„Unnötiger Schnickschnack! Muss ich wirklich auf Facepic posten, dass ich gerade auf dem Klo sitze oder gerade an der Kasse steh? Ohne die Vergangenheit kann das Neue gar nicht existieren.“

„Na und? Möchtest du dich ewig an die Vergangenheit... fesseln? So entwickelt man sich doch nicht.“

„Das nicht, aber du darfst die Vergangenheit nicht vergessen, weil du die Fehler in Zukunft wieder machst.“

„Blödsinn! Man macht dieselben Fehler niemals zweimal, es sind immer neue Fehler. Du kannst nicht behaupten das die Fehler der Höhlenmenschen mit unseren heutigen zu vergleichen sind.“

„Doch. Denk an die Weltkriege. Sie lehren uns doch deutlich, was für ein Fehler Krieg ist.“

„Fehler? Das kannst du nicht vergleichen. Deutschland hat wegen einem Idioten gekämpft, wir kämpfen für Freiheit und Wohlstand.“

„Ihr tötet auch Menschen.“

„Sie leben nicht in Freiheit. So brechen wir...mh... wie sagt man? Die Ketten! Ja Wir brechen die Ketten der Unfreiheit.“

„Ihr rechtfertigt euer unrechtes Handeln mit einem rechten Sinn. Krieg ist nicht der rechte Weg, dass lehrt uns die VERGANGENHEIT.“

„Du bist ein Mensch der Gestern lebt, ich lebe Heute. Wer lebt länger? Ich!“

„Hä?“

„Ich habe einen Vorsprung.“

Stillschweigend starrte Meris Jill an. Entweder hatte Jill sich gerade einer beeindruckenden Metaphorik bedient, oder sie war total irre.

„Du redest wirres Zeug.“

„Achja? Die Vergangenheit hat uns keinen Strom gebracht.“

„Doch. Die Versuche von Wissenschaftlern, damals, haben die Grundlage für unseren Wohlstand gelegt.“

„Und doch kam der Wohlstand erst im Hier und Jetzt.“

„So kannst du nicht argumentieren.“

„Gibst du auf?“

„Nein! Ich habe Recht!“

„Dann sprich.“

„... Deine Großeltern sind die Vergangenheit und ohne sie könntest du heute nicht leben. Die Vergangenheit hängt an dir.“

„Wenn sie nicht mehr leben, lebe ich ohne Vergangenheit dennoch!“

Was diskutierte Meris eigentlich mit Jill? Er war nicht gekommen um mit ihr die Verankerungen der Welt zu lockern, sondern um sie herauszufordern, zu einer kleinen Mutprobe.

„Ich hab genug. Ich will nicht mit so jemand Verbissenem diskutieren.“

„Geht mir genauso, dann kannst du ja gehen, oder?“

„Nein.“

„Was ist denn noch?“, fragte Jill sichtlich genervt nach einem lautem Stöhnen.

„Ich fordere dich zu einer Mutprobe heraus.“

„...Wie kindisch!“

„Hast du Angst?“

„Nicht wirklich... Was muss ich machen? Eine Spinne essen? Oder Matsch? Was für Mutproben haben kleine Kinder denn so bei euch?“, spottete Jill gelangweilt und verdrehte die Augen. Ihr war das eindeutig zu blöd. Das Meris ihr zeigen wollte, dass sie nicht so toll ist wie er wusste sie schon. Doch diese Mutprobe langweilte sie eher, als sie zu motivieren.

„Nein. Wir machen eine Nachtwanderung. Ab Elf geht es los und wir wandern zum Traumfelsen.“

„Wo dann deine Freunde auf mich warten und mich erschrecken, oder?“, seufzte Jill schwer gelangweilt und schüttelte ihren Kopf. „K-I-N-D...isch!“

„Was? Nein! Das wäre Plump. Wir wandern einfach nur zum Traumfelsen, dort, so sagt man haust der Traumwolf. Ein Märchen welches man bei uns erzählt. Du musst es kennen.“

„Ach wirklich? Dann mach schnell, ich habe bestimmt schon 30 Facepic Nachrichten.“

Jill zeigte es nicht, doch sie interessierte sich für das Märchen des Traumwolfes. Sie mochte solch lokale Märchen gerne, doch bei ihr gab es diese leider nicht, zumindest nicht unter diesem Namen. ‚Urbane Legenden‘ – Großstadtmythen. Sie liebte diese sinnlosen Geschichten. Ohne ihre desinteressierte Maske abzulegen horchte Jill neugierig Meris’ Geschichte. Sie würde es ihm niemals gestehen, doch das Märchen erzählte er wirklich gut, aber vielleicht hatte er es auch einfach nur auswendig gelernt?

„Das war es? Das Märchen des Traumwolfes? So ein Blödsinn. Ich kenn Geschichten, da gefriert dir das Blut in den Adern, weil sie das reale Leben geschrieben hat.“

„Madam! Ich hohle sie ab, zur Wanderung.“, lachte Meris vergnügt und trat ohne zu klopfen, leise in ihr Zimmer. Dobrica und Marlene waren bereits zu Bett gegangen und wussten Nichts von Meris' und Jills kleiner Tour. Ganz ungefährlich war ihr Vorhaben wirklich nicht, der Weg zum Traumfelsen existierte nämlich gar nicht. In Wahrheit musste man sich durchs Dickicht schlagen, am Tage kein Problem, doch in der Nacht wird die kinderleichte Aktion zur Stolperfalle.

„Ja! Ist ja gut!“

„Psst! Meine Eltern brauchen das nicht zu wissen.“

„... Wieso nicht?“, flüsterte Jill nun auch und schaltete ihren Pinktop aus.

„Sie mögen es nicht, wenn ich Nachts in den Wald gehe, weil es gefährlich ist.“

„... .. ist es?“

„Klar, da gibt es schon Füchse und Co.“

„Tz...Lass uns gehen.“

Meris grinste leicht und ging nach einem kurzen Nicken vor. Wie Diebe schlich der junge Halbkroate vor, während Jill normalen Schrittes, leicht genervt folgte. Sie mussten zwar leise sein, deswegen mussten sie doch nicht schleichen. Gerade wenn man so penibel auf seine Lautstärke achtete, war man am Lautesten. Entsprechend dieser Einstellung folgte Jill normalen Schrittes. Zum Glück bestand die Treppe aus Stein und knarzte nicht. Deswegen lief Meris ab der Hälfte auch im normalen Schritt, weil sie bereits weit genug von dem Elternschlafzimmer entfernen waren.

Unten angekommen wartete Meris kurz auf Jill und sah derweil in das dunkle Restaurant. Die Rollläden der großen Fensterfront waren bereits geschlossen, dadurch war der Saal stockduster, aber dennoch erahnte man seine Weitläufigkeit. In Meris löste das immer ein unangenehmes Gefühl aus. Es war so vertraut und doch...

„Was siehst du dir wie ein Blöder an?“, fragte Jill genervt und trat Meris leicht gegen sein Bein. „Können wir?“

„Ja Ja.“, grummelte Meris genervt und schloss die Haustür vorsichtig auf. Die Tür war sehr dick und verfügte über ein vierfaches Sicherheitsschloss. Beim Aufschließen musste man den Schlüssel sehr vorsichtig bewegen, weil sonst der Riegel zu laut knackte. Doch Meris hatte Erfahrung und öffnete leise wie eine Katze die Tür in die Dunkelheit.

„WOW!“, staunte Jill nicht schlecht. Sie war ein Großstadtkind und in der Großstadt brannten immer Straßenlampen. Doch oben auf dem kleinen Hügel gab es keine Straßenlampen, denn Familie Krajic hatte hier oben keine Nachbarn. Man konnte zwar die Straße benutzen um leichter nach Nußheim zu kommen, doch das wussten nur die Wenigsten.

„Keine Sorge.“, grinste Meris fies und knipste das Licht seiner metallisch blauen Taschenlampe an. „Das ist übrigens eine Lampe aus Amerika.“

„Achja?“

„Ja. Die haben bei euch angeblich die Polizisten.“

„Ach, sind das die Taschenlampen, mit denen man Menschen K.O. hauen kann?“

„Ja genau die!“

„... Muss ich mich jetzt sorgen?“

„Hehehehe...“, lachte Meris fies – zum Teil auch gespielt – und lief einfach voraus. Der Wald war keine 10 Meter entfernt und stand praktisch direkt vor ihrer Haustür.
„Dumbass.“

Meris wusste natürlich genau welchen Weg er einschlagen müsste und stieg deswegen durch das erste Gebüsch, obwohl direkt daneben ein normaler Wanderweg anfang. Jill wollte eigentlich nicht in der Natur rumkraxeln, doch ihre Abneigung war nicht so groß, wie das Verlangen sich Meris zu beweisen. Sie kam zwar aus einer Großstadt, dass hieß aber nicht, dass sie dem Halbkroaten unterlegen wäre.

„Warum gehen wir hier lang?“

„Der Wanderweg knickt zu schnell ab, wir gehen direkt auf den Weg.“, versicherte Meris und leuchtete sich den Weg. Die Blonde hatte den Nachteil, dass sie hinter Meris lief und musste so verstärkt auf den Weg achten. Glücklicherweise war Sommer und so lagen wenigstens keine Blätter auf dem Boden, die Stolperfallen verdecken würden. Im Gegenzug dafür gab es viele Sträucher und Pflanzen, durch die sie durchrennen mussten. Rennen traf das Ganze sehr gut, denn Meris hatte einen wirklich zügigen Schritt. Doch Jill konnte gut mithalten, sie wollte nämlich in dieser unendlichen Dunkelheit nicht verloren gehen.

„Ist es noch weit?“

„Wir sind eben erst los gelaufen!“

„SCHEISSE! WAS WAR DAS?!“, rief Jill panisch und machte vor lauter Panik einen dermaßen großen Satz nach vorne, dass sie Meris anrampelte. Damit hatte der Jugendliche auch nicht gerechnet und wäre fast hingefallen.

„Was machst du?“, klagte er sauer.

„Da war was!“

„Na und? Maus, Vogel, Fuchs oder Wolf“

„Wolf?“

„Kann sein. Aber am Gefährlichsten sind hier echt Wildschweine. Wenn die schlecht drauf sind, können sie dir den Bauch aufstoßen.“

„Du lügst!“

„Erzählt man sich zumindest.“

„Urbane Legende.“

„Wir sind keine Großstadt.“

„Dumbass“

Obwohl Jill nicht dahinter kam, was der Auslöser für das laute Knacken in der Dunkelheit war, verlor dies auch schon an Bedeutung. Meris nervte sie schon wieder so sehr, dass sie sich ganz darauf konzentrierte ihn zu hassen. Der Junge war einfach unverschämt.

Nach weiteren zehn Minuten verflog ihr Hass jedoch wieder. Sie hatte es wieder irgendwo krachen gehört und bekam nun leichten Verfolgungswahn. Hinter ihr war es so stockfinster, dass sie das Gefühl hatte direkt hinter ihr würde Jemand stehen und je stärker sie sich darauf konzentrierte, desto mehr spürte sie seine Blicke. Jill trieb sich immer mehr in die Panik. Worauf hatte sie sich da eingelassen? Das war ein WALD! Dunkel und uneinsichtig wie sonst was! Überall lauerten sicherlich schon gefährliche Tiere und brutale Mörder. Sie könnte hier doch nie entkommen. Wenn sie jetzt rennen würde – da war sich Jill sicher – würde sie in Nullkommanichts umknicken und von dem Mörder verschleppt werden. Natürlich liefen solch Täter nachts durch den Wald, weil sie ja wussten, dass er hier Draußen kein Entkommen oder Hilfe gäbe.

DA! Schon wieder ein Krachen und Knacken. Panisch sah sich Jill um. Es konnte doch nicht sein, dass nur sie diese unheimlichen Geräusche hörte. Nur sie... Plötzlich dämmerte Jill, warum Meris nicht auf die Geräusche ansprang. Er erzeugte das Krachen, nur um sie zu ärgern.

„Du bist ein... wie sagt man? arsch!“

„Was? Wieso?“, fragte Meris leicht genervt ohne zu Jill zu sehen. Er wollte eigentlich die düstere Atmosphäre des Waldes genießen, denn obwohl Sommer war, war es im Wald durch die ganzen Blätter richtig tief schwarz.

„Du machst Geräusche um mich zu ärgern.“

„Nein, dass habe ich gar nicht nötig.“

„Doch, dass war ein Trick! Du willst mich...ärgern!“

„N-E-I-N! Du hast doch gesagt, dass du SOOOO mutig bist, dann ertrag jetzt auch mal die Geräusche. Oder hast du Schiss vorm Traumwolf? Der mag es nicht, wenn man seiner Höhle zu Nahe kommt.“

„Dumbass! Den gibt es doch gar nicht.“

„Wovor hast du dann Angst?“

„Grr...“, knurrte Jill ärgerlich, weil ihr die Argumente ausgegangen waren. Sie gönnte Meris nicht den Erfolg sie sprachlos gemacht zu haben. Also mussten auf ihre stillen Worte tapfere Taten folgen und so überholte sie den Jungen mit der Taschenlampe einfach und schnaufte: „Komm schon!“, während sie gezwungen eilig davon stapfte. „Jaja!“

„Warum liegt... da... wenn ich aus dem Fenster sehe ein Delphin?“, fragte Jill urplötzlich, auf der verbleibenden Hälfte der restlichen Strecke. Diese Frage kam so überraschend, dass Meris kurz nachdachte, ehe es ihm klar wurde, dass seine ‚Freundin‘ von Delphi sprach.

„Weil Delphine nicht fliegen können.“

„Was?“

„Na die sind ja Säugetiere und weil die nicht fliegen ist er beim Versuch zu Fliegen abgestürzt.“

„Hast du Suppe im Kopf?“, fragte Jill perplex, ehe sich ihr Gesichtsausdruck in eine ärgerliche, angewiderte Minne wandelte. Sie hasste blöde Antworten und ganz besonderes von solch Leuten wie Meris.

„Suppe? Wieso Suppe?“

„Weil Suppe aus der Dose kommt und nicht in Köpfe gehört.“, erwiderte Jill zickig und wandte Meris‘ Antwortenschema gegen ihn selbst an. Meris verärgerte die Antwort aber nicht so sehr, wie Jill zuvor und so übernahm er belustigt lachend wieder die Führung. Der Punkt ging eindeutig an ihn.

Den Rest der Strecke verbrachte Jill wieder damit sich ihrem neuentdeckten Verfolgungswahn hinzugeben, ehe sie bereits den Traumfelsen erreichten.

Der Felsen hatte nicht umsonst seinen Title. Der große Steinhaufen schimmerte leicht blau, wenn man genau hinsah erkannte man nämlich auf den Steinen eine blaue Schicht. Ob diese Schicht wertvoll war interessierte in der Gegend Niemand. Den größten Anteil der Schicht fand man jedoch deutlich am Eingang, denn der Felshaufen war wirklich eine Höhle. Für einen Jugendlichen war sie zu groß, doch ein Kind konnte problemlos in diese hinein kriechen. Ansonsten bestand der Traumfelsen nur aus

vielen Steinen, welche sich zu einer Art Hinkelstein aufsummierten. Neben dem blauen Schimmer fand sich viel Moos auf den Steinen und es roch leicht nach Fleisch.

„... .. Das ist Alles?“

„Was hast du erwartet?“, fragte Meris überrascht und lies den Strahl seiner Taschenlampe über den Felsen gleiten. Dabei mied er immer wieder den Eingang der kleinen Höhle. Denn obwohl Meris wusste, dass das Märchen nicht umsonst ein Märchen war – immerhin war die Höhle viel zu klein, dass Linus mit seinem Stock hätte kämpfen können -, hatte er etwas Angst, dass in der Höhle ein Tier leben würde, welches er mit dem Licht seiner Lampe aus seinem Bau lockt.

„Etwas Größeres!“

„Das Ding ist ziemlich lang.“

„Dennoch Ö-D-E!“

„Ohhh! Komplexes Wort.“, verspottete Meris Jill ein wenig, weil sie den Traumfelsen nicht so beeindruckend fand, wie er.

„Danke. Ich weiß, dass meine Wortwahl viel erlesener ist als deine Prollsprache.“

„Was? Und du bist hier um Deutsch zu lernen?!“

„Du bist echt ein dumbass! Bring mich Heim.“

Meris wäre fast die Kinnlade auf den Waldboden geknallt, als sich Jill so übertrieben geschwollen ausdrückte. Sie war definitiv keine Anfängerin, aber Schulwissen war das doch auch nicht mehr, oder? Und was sollte diese Beleidigung wieder? War sie etwa keine Amerikanerin? Aber sie hatte doch gesagt, dass sie keine deutschsprachigen Eltern hat. War sie einfach unglaublich talentiert oder nur eine Hochstaplerin? Über diese Frage, die der Frage: ‚Was war zu Erst da? Das Huhn oder das Ei?‘ glich, dachte Meris den ganzen Rückweg lang nach. Doch wie es zu erwarten war, kam er zu keinem nennenswerten Ergebnis, außer, dass Jill nervig ist.

Durch seine leichte Geistesabwesenheit stiegen die beiden Abenteurer nicht durch dasselbe Gebüsch, durch dass sie gekommen waren. Doch weit kamen sie auch nicht ab, denn das Gebüsch lag auf der Höhe des Hinterhofes, des Restaurants.

„Toll gemacht. Da kamen wir aber nicht her.“

„Jammer nicht, dass ist nur unser Hinterhof!“

Meris stieg als Erstes aus dem Gebüsch und leuchtete in Richtung seines aufblasbaren Delphines. Doch der Strahl war nicht hell genug, dass er ihn wirklich erkannt hätte. Dafür blitzte aber ein Augenpaar, ein seitliches Augenpaar, auf.

„Boah Scheiße!“, erschrak Meris und zuckte panisch zusammen.

„Was ist los?“

„Da ist was!“

„Ist das wieder ein Trick?“

„Halts Maul!“, fuhr Meris Jill ziemlich schroff an und schlich in Richtung der Augen. Dabei lies er seine Taschenlampe immer auf den Boden gerichtet. Er wollte die Augen nicht noch einmal anleuchten. Nach wenigen Metern erreichte Meris die Hauswand und lehnte sich leicht an diese, während er an dieser vorbei zu den Augen sah. Doch er erkannte wieder Nichts und hob zitternd die Lampe an. Sein Herz pochte. Wenn die Lampe wieder auf die Augen treffen würde, würde er deutlich erkennen, was für ein Tier dort stand. Aber vielleicht wollte er es gar nicht wissen? Es könnte ein Wolf sein! Oder ein tollwütiger Fuchs!

Meris hatte Angst, doch er musste es einfach heraus finden. Er nahm allen Mut zusammen und riss die Lampe in die Höhe.

Doch da war Nichts mehr! Keine Augen!

„Spinne ich jetzt?“, fragte Meris erleichtert und richtete sich wieder komplett auf. Er macht einen Schritt in Richtung des Hinterhofes, als er plötzlich ein merkwürdiges Geräusch hörte. Es war ein Knarzen. Ein sehr vertrautes Knarzen. Woher kannte er es bloß?

Als das Geräusch etwas lauter wurde, fiel es ihm wieder ein: Das war Delphi! Wenn er als kleines Kind auf diesen geklettert war, knarzte das Plastik immer, weil er mit dem Fuß abrutschte oder einfach, weil er das Material drückte. Aber von Alleine machte das graue Tierchen keine Geräusche. Bevor Meris seine Taschenlampe auf seinen alten Gefährten richten konnte, hörte er schon ein leises, konstantes Zischen. Verlor Delphi nun Luft? Sofort schwenkte Meris seine Taschenlampe zu dem Delphin und erstarrte vor Überraschung.

Da lag ein kleiner Junge auf seinem Reittier und drückte sein Gesicht feste in seinen Delphin.